

Die Wallfahrt Weißenregen im Spiegel des Mirakelbuches von 1753–1877

von

Brigitta Kerscher*

1. Die geschichtliche Entwicklung der Wallfahrt¹

Urkundlich nachweisbar, schenkte Kaiser Heinrich III. im Jahr 1049 dem Kloster Niederalteich das Gut Weißenregen. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts gehörten die Anwesenden in Weißenregen zu der Benediktinerabtei an der Donau.

Der Legende nach soll das Gnadenbild, unbekannt von wem, von Nabburg nach Weißenregen gebracht worden sein, um es vor dem kalvinischen Bildersturm in der Oberpfalz zu schützen. Man barg das Bild in einer Eiche, wo es Gläubigen wie Ungläubigen viele Wunderzeichen wirkte, die in Wort und Bild auf hölzernen Tafeln dargestellt sind.

Eine Handschrift um das Jahr 1900 erzählt den Hergang, die Plünderung in der Oberpfalz und wie das Bild aus den Händen der Abtrünnigen nach Weißenregen gerettet wurde: „... Als nämlich die Khurfürsten von der Pfalz, welche vom Glauben abfielen, und Otto Heinrich † 1556, lutherisch sein Nachfolger Friedrich III. aber reformiert wurde, zwangen sie auch ihre Unterthanen in der Oberpfalz mit Gewalt zur Annahme ihres Glaubensbekenntnisses: Alle Statuen und Bilder, darunter ganz viele, welche großen Kunstwerth hatten, wurden aus den Kirchen hinausgeworfen und so aus den Häusern entfernt, und vielfach wurden sie verbrannt, oder auf andere Weise vernichtet.“²

Aus dem Kalender für katholische Christen wird weiter zitiert:

„Nachdem die neuketzerische, lutherische (und calvinische) Verfolgung und Bilderstürmerei auch in der Oberpfalz überhand genommen, ist dazumal in der Stadt Nabburg ein Marienbild, zweifellos um es vor Entehrung zu schützen, von einem frommen Christen hirher in eine sehr große Eiche gebracht worden, in welcher es einige Jahre verblieb, und von den Vorbeireisenden verehrt worden.“³

* Vorliegende Untersuchung zur Wallfahrt Weißenregen wurde 1981 als Zulassungsarbeit an der Theologischen Fakultät der Universität München eingereicht. Aus Platzgründen kann hier nur ein verkürzter Abdruck erfolgen.

¹ Vgl. A. Hubel, Weißenregen, Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt, Schnell & Steiner Kunstführer Nr. 924, 1979.

² Handschriftliches Fragment um 1900 (Pfarrarchiv Kötzing).

³ Kalender für katholische Christen, Sulzbach 1859 (zit. nach: Handschriftliches Fragment, wie Anm. 2).

Da der Zustrom der Hilfesuchenden immer stärker wurde, wollte man das Gnadenbild in einer Kirche aufstellen. Man entfernte es vom Baum und brachte es in die Kötztinger Veitskirche. Aber weder dort, noch in der Blaibacher Kirche, in der man es später unterbringen wollte, ist es geblieben. Ohne Zutun menschlicher Hilfe soll das Bild immer wieder in die Eiche zurückgekehrt sein – so erzählt die Legende.

Nachdem die Eiche Ende des 16. Jahrhunderts abgebrannt war, ohne daß das Gnadenbild dabei einen Schaden erlitten hätte, wurde es vorübergehend in einem Bildstock aufgestellt. Von Rom erlangte Fürstbischof Philipp die Erlaubnis, an dem Platz der abgebrannten Eiche eine Kapelle errichten zu lassen. Aus Niederaltaich wird in einer Chronik berichtet: „Auf das Jahr 1593 half Abt Bernhard, genannt Hülz, ein feines Kirchlein mit Thurm und Geläute aufzurichten.“⁴ Für den Turm der Kapelle stiftete Abt Bernhard Hilz selber eine Glocke. Für die größere Kapelle „Unsere Liebe Frau zu der Eichen“, die am 16. September 1613 eingeweiht wurde, stiftete Abt Bernhard den Hauptaltar, der, wie aus einem Eintrag im Mirakel von Weißenregen hervorgeht, in die benachbarte Ortschaft Krailing gegeben wurde, wo er heute noch als Hochaltar in der Kirche aufgestellt ist. Die entsprechende Aufzeichnung aus dem Mirakelbuch sei hier zitiert. „Gott dem Allmächtigen zu seinem Sonderbaren Lob und Ehren, auch zu ewiger Gedächtniß etlicher Mirakel, so die hochgelobte Jungfrau und Gottesgebährerin, welche bei gegenwärtigen in einer großen Aich lange Zeit an diesen Ort stehenden Marien etlichen andächtigen Wallfahrt gnädiglichen Segen ertheilet, haben mit gnädigen Consens Hilf und Beystand des Ehrwürdigen Gott Vatern und Herrn Bernharden Abte des löbl. Klosters Niederaltaich, welcher auch aus sonderbarer Andacht den Altar auf seine Kosten aufrichten und setzen lassen; die zwo Dorfgemeinden Weißenregen und Hafenberg diese Kapelle alhero von Grund urheblichen aufbauen und in der Ehren Unser lieben Frauen zu der Aich weihen lassen im Jahre 1611.

Nota. Diese Schrift wird hinter dem Hochaltar zu Grailing am Altar geschriebener gefunden; massen, nachdem die Kapelle zu klein erfunden worden, die nunmehrige Kirchen neu erbauet, und mit neuen Altären gezieret worden. Der alte Hochaltar aber nach Grailing gegeben, und versetzt worden ist.“⁵

Nach mehrmaligen Ausbesserungen und kleineren Anbauten wurde das Kirchlein wegen der großen Anzahl der Wallfahrer im 18. Jahrhundert ganz abgebrochen und durch die noch heute bestehende Kirche ersetzt. Über das genaue Datum des neuen Kirchenbaus herrscht keine übereinstimmende Meinung. Sowohl die Jahreszahl 1750⁶ wie 1765⁷ werden als Baudaten genannt. Als Einweihungsdatum durch den Regensburger Weihbischof Freiherr von Wolframsdorf kann der 1. Mai 1765 festgehalten werden. Dem Erzdekan von Cham gelang es im Jahre 1749, das Sammlungspatent für Weißenregen dem Blaibacher Pfarrer zu erteilen. Weißenregen war bis zum Jahr 1921 Filialkirche der Pfarrei Blaibach, wurde dann nach Kötzing umgepfarrt.

Im 17. und 18. Jahrhundert ließen sich Eremiten in Weißenregen nieder, 1632 wurde an die Kirche eine Eremitenklause angebaut. Die Wallfahrt zu Weißenregen war im ganzen Bayerischen Wald und darüberhinaus bekannt. Ihr Aufblühen im

⁴ Zit. nach: J. B. Mehler, Gedenkblätter aus Kötztings Vergangenheit und der Pfingstritt (= Mehler, Gedenkblätter) (1901) 60.

⁵ Eintrag aus dem Mirakelbuch von Weißenregen (Datum unbekannt).

⁶ Vgl. K. B. Krämer, Weißenregen, in: Landkreis Kötzing (1964) 298.

⁷ Vgl. J. J. Utz, Wallfahrten im Bistum Regensburg (= Utz, Wallfahrten) (1981) 198.

16. Jahrhundert verdankt sie zu einem großen Teil den Benediktinern von Niederaltaich, deren Abt Bernhard mit der Errichtung der ersten Kapelle das Fortbestehen und die Erweiterungsmöglichkeit der Wallfahrt festigte und sicherte. Auch die wirtschaftlichen Interessen wurden vom Kloster geprägt: Für die Verwaltung der Anwesenden um Weißenregen richtete die Abtei eigens ein Wirtschaftsamt ein.

Über das Wirken der Benediktiner im Bayerischen Wald schreibt Ludwig Baumann, ein Heimatforscher aus Kötzing, im Rahmen einer Abhandlung der Kötztlinger Kirchengeschichte: „Über mehr als sieben Jahrhunderte haben Benediktiner mit ihrem Wahlspruch „Bete und arbeite“ das Kötztlinger Land gestaltet, seine Kultur geformt, die Menschen gebildet und religiös umsorgt. Die Pfarrgemeinde gedachte ihrer Guttaten bei einer Pfarrfamilienfeier am 9. November 1980 zum 1500. Geburtstag des hl. Benedikt.“⁸

2. Das Mirakelbuch von Weißenregen, dargestellt nach historisch-theologischen Gesichtspunkten

Mirakelbücher können eine Vorstellung darüber abgeben, wie die Menschen in unserem Land früher gelebt haben. Religion, Arbeitswelt, Gesundheitswesen, Sprache, Volkstum und Brauchtum spiegeln sich darin wieder. Als kulturhistorische Dokumente sind die Mirakelbücher daher ebenso wichtig wie als Zeugnisse christlichen Glaubens und religiöser Frömmigkeit des Volkes. Untersuchungen innerhalb dieser Bereiche, beruhend auf den überlieferten Wundererzählungen, können aufschlußreiche Informationen bieten.

Allerdings darf eines dabei nicht übersehen werden: Mirakelbücher entstanden aus einem tiefwurzelnden religiösen Glauben heraus. Die entscheidende Hinwendung der Menschen zu Gott spricht einhellig aus den Zeugnissen lebendigen Glaubens. Es widerspräche der Entstehung und dem Sinn dieser Bücher, sie ausschließlich oder primär als bloße volkscundliche Stoffe behandeln zu wollen. Ihre Relevanz besteht vorwiegend im Aufzeigen der Religiosität von Menschen und im Nachvollzug ihrer geschichtlichen Entwicklung, sowie in der Diskussion theologischer Problemkreise, die sich aus der Behandlung ergeben.

Ziel dieser Arbeit ist es deswegen, die Wallfahrt von Weißenregen im Spiegel des Mirakelbuches unter den genannten Aspekten vorzustellen.

2.1. Einführung in das Mirakelbuch

Als Mirakel versteht man im Gegensatz zu den mit der Geschichte verknüpften Wundern sogenannte Wunderzeichen, die im Zusammenhang mit der Legende eines Heiligen stehen.

Mirakel sind die an Wallfahrtsorten erlangten Gnaden, die im theologischen Sinn nicht als Wunder, sondern als Gebeterhörungen, welche nach dem Ermessen einzelner Personen eingetreten sind, zu gelten haben⁹.

Diese erfahrenen Gnaden wurden in den Wallfahrtskirchen und -kapellen häufig in Motivbildern festgehalten.

Schriftlich wird über die erhaltenen Hilfeleistungen in den danach benannten Mirakelbüchern berichtet. Im Stil der Aufzeichnungen spiegeln sich oft die Wunder-

⁸ L. Baumann, Kötztlinger Kirchengeschichte (1981) 7.

⁹ Vgl. R. Kriß, Artikel Mirakel, in LThK¹ VII, 206.

erzählungen in der naiven Sprache des dankbaren Wallfahrers. Die von den jeweiligen Ortspfarrern oder von Ordensleuten geführten Mirakelbücher gab es an größeren Wallfahrtsorten bereits seit dem 13. und 14. Jahrhundert; sie stellen heute eine wichtige kulturgeschichtliche Quelle für die Erforschung der bäuerlichen Welt mit ihren Ansichten, Lebensformen und Problemen dar. An der Art der Einträge im Hinblick auf Häufigkeit, Auskünfte über Herkunft der Wallfahrer, sowie auf enthaltene Anliegen und Votive läßt sich ein Bild über Struktur und Entwicklung der Wallfahrt rekonstruieren. Mag der Sinn und Zweck dieser Bücher zwar in der Absicht liegen, die erfahrenen Gnaden der Nachwelt zu erhalten und die Dankbarkeit des Wallfahrers auch öffentlich zu bekunden, wird wohl auch das Moment eines gewissen Heimatstolzes nicht gänzlich fehlen. Den Menschen war es eine Freude, in ihrer Umgegend eine Stätte zu wissen, die zahlreiche Gläubige auch aus der Ferne anzog; die im Mirakelbuch niedergeschriebenen Wundererzählungen mehrten auf diese Weise den Ruhm eines Wallfahrtsortes¹⁰.

Das Mirakelbuch von Weißenregen umspannt eine Zeit von 124 Jahren, der erste Eintrag kann Ende des Jahres 1753 konstatiert werden, die letzte Aufzeichnung stammt aus dem Jahr 1877.

Während dieser Zeit oblag die Führung des Buches den jeweiligen Geistliche von Blaibach, deren pfarrgemeindlichem Verwaltungsbereich Weißenregen damals unterstand. Im Form von handschriftlichen Aufzeichnungen liegt das Buch heute im Pfarrarchiv zu Kötzing neben etlichen Handschriften über die Geschichte der Wallfahrtskirche, die aus der Zeit um die letzte Jahrhundertwende stammen, vor. Insgesamt beinhaltet das Buch etwa 2000 Einträge; eine nicht zu übersehende Unregelmäßigkeit hinsichtlich der Verteilung der Aufzeichnung über den Gesamtzeitraum läßt Entwicklungen innerhalb der Wallfahrtsgeschichte, bedingt durch die Einflüsse der kirchlichen und weltlichen Zeitumstände, sichtbar werden.

Beim Durchsehen der Einträge und ihrer Datierung wird deutlich, daß die zahlenmäßige Intensität der Einschreibungen in der ersten Zeit weitaus am stärksten war. Bis zum Jahr 1765, also knapp 12 Jahre nach Beginn der Buchführung, ist ungefähr die Hälfte aller Einschreibungen zu verzeichnen. Ein weiterer klarer Einschnitt erfolgt um das Jahr 1803, der mit dem großen kirchengeschichtlichen Ereignis der Säkularisation zusammenfällt. Von diesem Zeitpunkt an lassen sich bis zum Ende des Mirakelbuches im Jahre 1877 nur noch 102 Einträge nachlesen.

Insgesamt zeigt also die Wallfahrt von Weißenregen gemäß den Zeugnissen des Mirakelbuches eine fallende Entwicklung an. Obwohl die Weißenregener Wallfahrt aus kirchenhistorischer Sicht in die Gründungsphase derjenigen marianischen Wallfahrten fällt, die im Zuge der Gegenreformation entstanden, bleibt ihr weiterer Verlauf von den durch Aufklärung und Säkularisation hervorgerufenen Krisen dennoch nicht unberührt. Andererseits beweisen die immer wieder zahlreichen Einschreibungen, daß die Volksfrömmigkeit des Barock trotz des angebrochenen Zeitalters der Aufklärung noch in den Seelen vieler Gläubiger weiterlebt, wenngleich ein gewisser Rückgang in der Häufigkeit der Eintragungen zu verzeichnen ist.

Die Wallfahrten, die bis zum heutigen Tag aus der ganzen näheren Umgebung nach Weißenregen unternommen werden, bestätigen, daß die Wallfahrt im Gegensatz zu vielen anderen, die sich von den zeitbedingten Erschütterungen nicht mehr erholten, nie ganz in Vergessenheit geraten ist.

¹⁰ Vgl. G. Schreiber, Wallfahrt und Volkstum in Geschichte und Leben (= Forschungen zur Volkskunde 16/17) (1934) 33–Utz, Wallfahrten, 33.

Für die Untersuchung der Wallfahrt im Spiegel des Mirakelbuches ist wichtig zu wissen, daß jeweils nur erfolgreich verlaufende Probleme festgehalten sind. Wie aus der Bezeichnung bereits hervorgeht, enthalten die Mirakelbücher „Wunderzeichen“, das heißt, Zeichen, die für den Bittenden auf nicht erklärbare Art und Weise geschehen sind. Zum Dank für die Erhörung seiner Bitten ließ der Gläubige seine Geschichte ins Mirakelbuch eintragen. Dadurch wird ein Bekanntwerden derjenigen Fälle, in denen die vorgebrachten Bitten möglicherweise keine Erhörung fanden, ausgeschlossen. Eine volkskundlich interessante Erhebung bezüglich der Verschiedenheit und Vielzahl grundsätzlich vorhandener Nöte und Anliegen der Bevölkerung könnte aus diesem Grunde nicht ohne weitere Unterlagen mit Anspruch auf Repräsentation gemacht werden.

Zu der Gestalt der Einträge bleibt zu bemerken, daß die einzelnen Aufzeichnungen, mit wenigen Ausnahmen, unabhängig voneinander stehen und gelesen werden können. Je nach ihrem Verfasser ändern sie sich in Stil, Ausführlichkeit und Sorgfältigkeit.

In der mittleren Zeit, ungefähr zwischen den Jahren 1770 und 1790, wurden die Einschreibungen, der Handschrift nach zu urteilen, von vermutlich zwei verschiedenen Schreibern besorgt, deren mangelnde Sorgfalt sich auf die Ausführlichkeit mancher überlieferter Berichte auswirkt. Diese sind sehr häufig in äußerst knapper Form gehalten, so daß für nähere Erläuterungen zu den Anliegen und Votiven kein Platz bleibt. Nur mit den notwendigsten Angaben versehen, sind solche Berichte beispielsweise wie der folgende zu lesen: „Catharina Clementin v. Rieth hatte ein Kind welches die frais über siben Wochen hatte, verlobt es anhero und wird besser.“¹¹

Auch eine genaue Datierung der Einträge findet in solchen Fällen nur sehr unregelmäßig statt. Die stellenweise uneinheitliche sprachliche Formulierung wie das allgemein undeutliche Schriftbild deuten darauf hin, daß die Einträge ohne vorhergehende Notizen oder erstes „Aufsetzen“ in das Mirakelbuch niedergeschrieben wurden.

Andere dagegen, besonders die Aufzeichnungen von Juli 1791 bis Oktober desselben Jahres, lassen aufgrund ihrer inhaltlich ausführlichen und sprachlich wie formal künstlerischen Gestaltung (z. T. Verzierung der Anfangsbuchstaben) darauf schließen, daß der Schreiber hier eine Neufassung seiner ursprünglichen Notizen vorgenommen hat, um sie dann in vollendeter Form in das Buch einzutragen.

2.2. *Typisches in Stil, Sprache und Aufbau der Einträge*

In Anbetracht der grammatischen und morphologischen Regeln des Sprachgefüges der sich im Übergang befindenden deutschen Sprache vom Frühneuhochdeutschen zum Neuhochdeutschen mit barocker Ausprägung, die beim Durchsehen der Mirakelbücher in Erscheinung treten, wäre die Eignung dieser schriftlichen Dokumente als Grundlage für eine Studie nach sprachhistorischen Gesichtspunkten beschlossen. Der Umstand, daß die Mirakelbücher zumeist inmitten des einfachen und bäuerlichen Lebens entstanden und von unkomplizierten, so doch nicht ungebildeten Schreibern verfaßt wurden, gewährt und begünstigt den Einblick in eine von den breiten Schichten des Volkes getragene Sprache.

Auch die Sprache des Mirakelbuches von Weißenregen weist noch viele Merkmale

¹¹ Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1772.

des Frühneuhochdeutschen und des Deutschen der Barockzeit auf, obwohl die Zeit der Abfassung bis ins 19. Jahrhundert hineinreicht.

Es handelt sich bei der vorliegenden Arbeit allerdings um eine Untersuchung, deren Aufgabe es in erster Linie ist, die Inhalte des Mirakelbuches nach religiösen und theologischen Aspekten zu durchleuchten; aus diesem Grunde kann nur ein oberflächlicher Überblick über die Charakteristika in Aufbau, Sprache, Stil gegeben werden.

Die Eintragungen über erhaltene Hilfe im Mirakelbuch von Weißenregen sind meist in sprachlich schlichtem Stil verfaßt, getreu den Erzählungen desjenigen, der die Erhörung seiner Bitten vorbringt. Gerade an ausführlicheren Mirakelberichten läßt sich die Ursprünglichkeit der gesprochenen Sprache gut nachvollziehen.

Obschon Satzzeichen nicht syntaktisch, sondern vorwiegend zur Kennzeichnung von Sprechpausen verwendet werden, ist eine Rekonstruktion der direkten Rede, in der die eingeschriebenen Personen ihre Berichte erstatteten, an verschiedenen Beispielen dennoch möglich. Vornehmlich das Gelübde und der Bittruf in augenblicklicher Gefahr, die als eine Art Stoßgebet erscheinen, werden in den Worten der jeweiligen Berichterstatter wiedergegeben. Ein Beispiel hierzu sei angeführt: Einschreiben läßt sich Frau Anna Maria Gusterin aus Kötzting anlässlich einer gefährlichen Erkrankung, die bezüglich ihrer Genesung keine Hoffnung mehr erlaubt. In ihrer Not faßt die Kranke Vertrauen zur Gottesmutter und spricht dies in folgenden Worten aus: „o Maria Mutter Gottes von weißenregen, hatte ich mich eher zu Dir gewend, und hilf gesucht, hättest mir vielleicht schon längst geholfen; hilf mir von meiner Krankheit, ich wil 3 sambstäg zu Dir walfahrten hinaufgehen ...“¹². Unmittelbar nach dieser Hinwendung zu Maria soll die Kranke Besserung empfunden haben. Ein ähnlicher Fall, bei dem der Hilfesuchende seinen Bittruf im Augenblick der höchsten Gefahr an Maria richtet, stammt aus dem Jahr 1756: Ein Mann wurde bei einem Arbeitsunfall von einer Malzmühle ergriffen; in größter Not ruft er die Gottesmutter um ihren Beistand an: „O Mutter Gottes von Weißenregen, verlass mich nit.“¹³ Bereits dieser kurze Gedanke an Maria bewirkt nach der Meinung des Betroffenen, daß er ohne größeren Schaden den Unfall überstand.

Worte und Ausdrücke des einfachen kindlichen Glaubens, die heute vielerorts schon in Vergessenheit geraten sind, treten dem Leser bei der Beschäftigung mit dem Mirakelbuch vor Augen. Notiert nach dem Mund eines Kindes stößt man in weiter unten zitiertem Text von 1755¹⁴ auf dem Begriff „Himmelmammerl“, der in kindlicher Manier Maria, unsere Mutter im Himmel, bezeichnet.

Zum sprachlichen Bild der Einschreibungen ist anzumerken, daß die unregelmäßige Schreibweise nicht allein auf die verhältnismäßig lockere Grammatik der damals noch jungen deutschen Sprache in dieser Form zurückzuführen ist, sondern auch Mängel des Aufzeichners in Rechtschreibung, Satzbau und Grammatik müssen konstatiert werden.

Dies bestätigt sich an verschiedenen Textbeispielen, da differenzierte Schreibweisen an gleichen Wörtern auftreten (Beispiele: Walfahrt – Wallfahrt; vielleicht – vileicht). Besonders auffallende, sich öfter wiederholende Kennzeichen der aufgeschriebenen Sprache, die vom heutigen Deutsch abweichen, werden im Folgenden vorgestellt.

¹² Eintrag aus dem Mirakelbuch vom 31. 8. 1786.

¹³ Eintrag aus dem Mirakelbuch vom 9. 8. 1756.

¹⁴ Eintrag aus dem Mirakelbuch vom 10. 10. 1755.

a) Die im modernen Hochdeutsch häufige Verdoppelung von Konsonanten nach kurzem Vokal ist in der Zeit der Mirakelbuchverfassung noch nicht durchgedrungen. In der Sprachwissenschaft wird diese Entwicklung als Kürzung bezeichnet.

Beispiele aus dem Mirakelbuch:

Walfahrt	-	(Hochdeutsch):	Wallfahrt
lasen	-		lassen
alhir	-		allhier
Blatern	-		Blattern

b) Im 18. und 19. Jahrhundert werden viele Silben durch den Buchstaben ‚h‘ gedehnt; diese Dehnung ist im Neuhochdeutschen nicht erhalten. Man spricht wie unter Buchstabe a) von Kürzung.

Beispiele:

nahmens	-	(Hochdeutsch):	namens
Erbarmung	-		Erbarmung
Fahl	-		Fall
gebohren	-		geboren

c) Umgekehrt gibt es Fälle, da sich die Verdoppelung der Konsonanten nach kurzem Vokal in der Sprache des 18. und 19. Jahrhunderts in der neueren hochdeutschen Sprache zu gedehntem Vokal ohne Verdoppelung entwickelte. Der linguistische Fachterminus für diese Entwicklung ist Dehnung.

Beispiele:

Mill	-	(Hochdeutsch):	Mühle
Vatter	-		Vater

d) Die Dehnung kann ebenfalls durch die Entwicklung vom ungespannten zum gespannten, beziehungsweise „langen“ ‚i‘ signalisiert werden.

Beispiele:

vileicht	-	(Hochdeutsch):	vielleicht
anligen	-		Anliegen
wider	-		wieder

e) Als Relikt aus dem mittelhochdeutschen Sprachgebrauch trifft man bei manchen Wörtern noch auf die Konsonantenverschiebung ‚m – b‘; im Laufe der weiteren Sprachentwicklung hat sich eine Angleichung vollzogen, die nur noch das ‚m‘ erhält. In der Sprachforschung nennt man dieses Phänomen Assimilation.

Beispiele:

widerumb	-	(Hochdeutsch):	wiederum
Sambstag	-		Samstag

f) Ebenfalls treten Fälle mit einer gewissen Anhäufung von Konsonanten auf, ein Merkmal, das vor allem für die frühneuhochdeutsche Sprache kennzeichnend war. Man spricht von Konsonantenhäufung.

Beispiele:

granck	-	(Hochdeutsch):	krank
granckheith	-		Krankheit
danck	-		Dank

g) Der Umlaut war im 18./19. Jahrhundert teilweise noch nicht gesprochen, oder zumindest nicht orthographisch realisiert.

Beispiele:

gelibt	–	(Hochdeutsch):	Gelübde
mill	–		Mühle
Bauerin	–		Bäuerin

Mit der Beschreibung dieser typischen Charakteristika lassen sich aber keineswegs alle Sprachbesonderheiten fassen. Auch treten die genannten Kennzeichen nicht in konsequenter Linie auf, Ausnahmen und Abweichungen sind immer wieder zu verzeichnen. So lassen sich beispielsweise öfter Differenzen in der Verwendung von hartem oder weichem Vokal nachweisen (z. B. Bauer – Pauer).

Typische Merkmale der bayerischen Mundart werden ebenfalls so da und dort in die geschriebene Sprache übertragen (z. B.: Knächt – (Hochdeutsch): Knecht). In analoger Weise wird auch das als ‚x‘ gesprochene ‚ch‘ orthographisch als solches realisiert (z. B.: wax – (Hochdeutsch): Wachs; ox – (Hochdeutsch): Ochse).

Nicht zuletzt spiegeln die Eintragungen auch formal gelegentlich einen gewissen Grad der Unkenntnis bezüglich der Sprachgesetze, beziehungsweise mangelnde Sorgfältigkeit des Schreibers wieder. Wie bei den oben angeführten Bemerkungen über den Stil der Aufzeichnungen schon festgestellt wurde, weicht die Interpunktion von unserem heutigen Gebrauch der Satzzeichen dahingehend ab, daß Punkt und Komma nicht eigentlich in syntaktischem Sinne verwendet, sondern zur Markierung von Sprechpausen eingesetzt werden.

In gleicher Weise wie Orthographie und Satzbau von den heute gehaltenen Normen abweichen, bleibt die Sprache auch in ihren semantistischen Bezügen nicht von Einflüssen des Dialektes frei. Umgangssprachliche Ausdrücke, die aus der heutigen Hochsprache längst verschwunden sind, blieben in schriftlicher Überlieferung erhalten. Gemäß eines Eintrages aus dem Jahr 1755 litt eine Bäuerin über lange Zeit hinweg an einer dermaßen gefährlichen Krankheit daß sie sich „... weder reiben noch rühren“¹⁵ konnte. Solche im Zuge des Sprachwandels schon überwiegend ausgelöschte Wendungen leben heute nur noch vereinzelt in manchen Mundarten weiter. Der Aufbau der Einträge ist meist einheitlich: Nach der Nennung des vollständigen Namens, des Berufes oder Standes und der Herkunft derjenigen Person, die entweder sich selber oder jemand anderen für erfahrene Hilfe in das Mirakelbuch einschreiben läßt, wird das jeweilige Anliegen erläutert. Anschließend folgt eine Schilderung des Gelübdes, die meistens die Aufzählung der versprochenen Opfergaben einschließt. Am Schluß eines jeden Eintrages wird mit einem Satz die erhaltene Hilfe bestätigt.

Abweichungen von dieser Form bezüglich der Ausführlichkeit der Angaben müssen selbstverständlich bedacht werden.

Ein Beispiel, das hinsichtlich seiner Gestaltung als durchschnittliches Muster für den Aufbau eines Eintrages gelten kann, wird an dieser Stelle angeführt und seine Struktur anschließend tabellarisch übersichtlich vorgestellt:

„Wolfgang Raid Pauer von Viechtafall fragt an, daß sein Kind von einer heftigen frais ergriffen worden, die Eltern glaubten selbes sterbe, wie sie ihm deswegen auch schon

¹⁵ Vgl. Eintrag aus dem Mirakelbuch vom 29. 6. 1755.

das Licht eingehoben, wie er aber selbes anhero verlobt mit einer hl. Mess so hat den anderen Tag das ybel nachgelassen.“¹⁶

Gliederung des Textes gemäß seiner inhaltlichen Struktur:

Vorname, Name: Wolfgang Raid

Stand/Beruf: Bauer

Wohnort: Viechtafall

Anliegen: Kind an Frais erkrankt

Erläuterung des Anliegens: Die Eltern fürchteten um das Leben des Kindes; sie reichten ihm bereits das Sterbelicht

Art des Gelübdes: Der Vater verlobt das Kind

Votivgabe: Eine heilige Messe wird versprochen

Bestätigung der erhaltenen Hilfe: Bereits am nächsten Tag zeigt sich eine Besserung.

Im Zusammenhang mit der formalen Besprechung der Einträge sei noch eine Anmerkung bezüglich der Erscheinung von Vornamen erlaubt: Angesichts der Vielzahl der im Mirakelbuch eingetragenen Personen fällt das verhältnismäßig geringe Vorkommen unterschiedlicher Namen auf, das heißt, die Namensgebung dieser Zeit wurde von fremden, überregionalen Einflüssen weitgehend freigehalten; sie beschränkte sich auf die gebräuchlichen alten Formen der bayerisch – bäuerlichen Heimat (v. a.: Johann (Hans), Joseph, Georg, Wolfgang, Michael, Franz, Maria, Anna, Anna Maria, Elisabeth, Barbara, Margaretha, Catharina, Walburga, Magdalena).

2.3. Geographische Herkunft der Wallfahrer

Der Einzugsbereich der Weißenregener Wallfahrt ist auf den zwei vorgelegten Karten veranschaulicht.

Zu Karte 1:

In dieser Karte sind alle Pfarreien eingetragen, aus denen die Hilfesuchenden nach Weißenregen kamen.

Nabburg und Oberviechtach in der Oberpfalz und Vilshofen in Niederbayern bilden von der Entfernung her die äußersten Punkte mit einer Distanz von ungefähr 150 Kilometern. Nabburg liegt von Weißenregen etwa 70 Kilometern entfernt, der Abstand zwischen Vilshofen und Weißenregen beträgt circa 80 Kilometer; die Entfernung zwischen Weißenregen und Landau beträgt 70 Kilometer.

Auf der Karte nicht berücksichtigt werden konnten die im Mirakelbuch angegebenen Orte Prag und Linz in Böhmen, da sie aufgrund fehlender weiterer Angaben nicht eindeutig zu lokalisieren sind. Bei der Bezeichnung „Prag“ ist nicht sicher festzustellen, ob die Stadt Prag, heute Hauptstadt von Tschechien, gemeint ist; eine gleichnamige Ortschaft liegt einige Kilometer nördlich von Passau in Niederbayern. Mit dem Ort „Linz“ in Böhmen könnte möglicherweise auch die Stadt Linz in Österreich gemeint sein.

Karte 1 soll einen Gesamtüberblick über die Wohnorte der im Mirakelbuch von Weißenregen eingeschriebenen Personen gewährleisten, indem die einzelnen kleineren Orte und Gehöfte, in denen die Wallfahrer beheimatet waren, zugunsten der allgemeinen Übersicht nicht berücksichtigt wurden.

¹⁶ Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1764.



- | | | |
|------------------|-------------------|----------------|
| 1 Blaibach | 12 Prackebach | 22 Mitterfels |
| 2 Sattelpilstein | 13 Englmar | 23 Wetzelsberg |
| 3 Schorndorf | 14 Teisnach | 24 Arrach |
| 4 Runding | 15 Ruhmannsfelden | 25 Ascha |
| 5 Chamerau | 16 Gotteszell | 26 Steinach |
| 6 Rimbach | 17 Bodenmais | 27 Stamsried |
| 7 Arnschwang | 18 Achslach | 28 Gleißenberg |
| 8 Moosbach | 19 March | 29 Windberg |
| 9 Arnbruck | 20 Rattenberg | 30 Metten |
| 10 Böbrach | 21 Haselbach | 31 Schwarzach |
| 11 Wettzell | | |

Zu Karte 2:

Karte 2 gibt einen Ausschnitt aus der Übersichtskarte, wobei das Gebiet herausgenommen ist, in dem die Konzentration der entsprechenden Pfarreien als auch der kleineren zugehörigen Ortschaften am stärksten gegeben ist. Es betrifft die umliegenden Orte von Weißenregen bis zu einem Umkreis von ungefähr 20 Kilometern. Es handelt sich um das Grenzgebiet Niederbayern/Oberpfalz, wobei die Grenzlinie gegenwärtig bei Moosbach – Wetzell verläuft, zwei Ortschaften die durch ihre Zugehörigkeit zum Landkreis Viechtach/Regen auf niederbayerischem Gebiet liegen, während die Orte Blaibach, Weißenregen, Rimbach aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum Kreis Kötzing/Cham dem oberpfälzischen Regierungsbezirk zufallen. Ein dritter Kreis wird berührt: Die Ortschaften Steinach, Ascha, Haselbach, Mitterfels, Windberg einschließlich Rattenberg gehören bereits dem Landkreis Straubing/Bogen an, ebenfalls niederbayerisches Areal.

Die hier beschriebene Kreiszugehörigkeit von Weißenregen und der umliegenden Ortschaften bezieht sich auf gegenwärtige politische Grenzverhältnisse. Aufgrund seiner Lage im Grenzgebiet zwischen zwei Regierungsbezirken wurde Weißenregen zusammen mit der Stadt Kötzing im Jahr 1974 von Niederbayern abgelöst und der Oberpfalz angegliedert.

Die kleineren Ortschaften, die keine eigenen Pfarreien bilden, sind auf dieser Karte als kleine ausgemalte Kreise markiert, um dem Leser ein Bild von jener Region zu vermitteln, die von einer Weißenregener Wallfahrt bevorzugt angesprochen wurde.

Beide Karten wurden nach Vorlagen von Heimat- und Bayerwaldkarten erstellt¹⁷.

Die Mirakelbücher tragen im Wesentlichen dazu bei, dem raumgeographischen Ausdehnungsbereich der Wallfahrt festzuhalten. Die Karten geben Einblick über die Entfernungen, die die Hilfesuchenden und Wallfahrer zu Weißenregen zurücklegen mußten, um von ihrer Heimat an den Bestimmungsort zu gelangen.

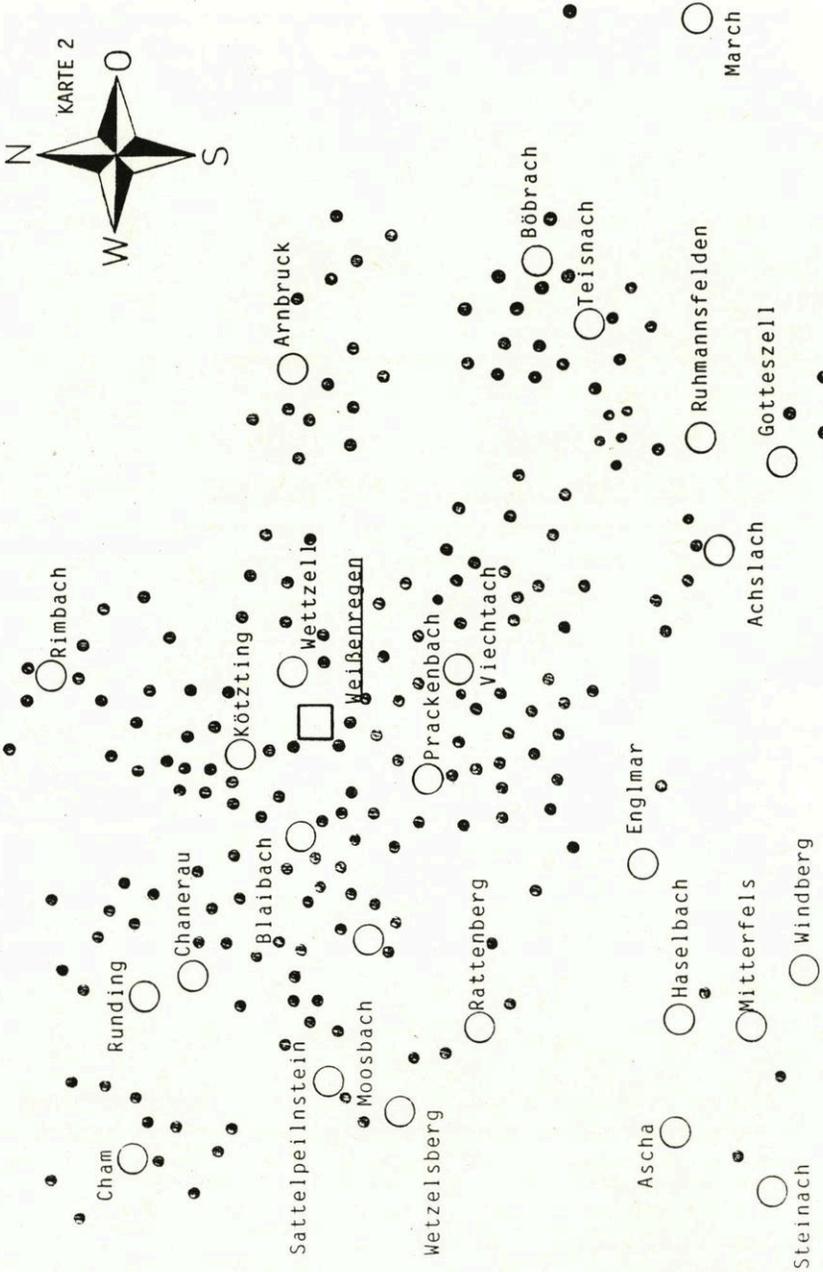
Das Mirakelbuch gibt nicht immer Auskunft darüber, auf welchem Weg, ob zu Fuß oder zu Pferd etc. die Pilger kamen. Bei den Entfernungen, wie sie Karte 2 umfaßt, kann der Fußmarsch als Regel angenommen werden. Von Wallfahrtszügen aus Städten und Märkten der Umgebung erfahren wir aus anderen geschichtlichen Berichten; so wird beispielsweise von einer fest eingeführten Prozession der Einwohner von Cham nach Weißenregen während des 17. Jahrhunderts berichtet, die mit Geistlichkeit, Singknaben und mitgetragenen Fahnen geführt wurde¹⁸.

Häufig wird in Einträgen im Mirakelbuch von Weißenregen bemerkt, daß die Hilfesuchenden als Votivleistung unter anderem versprochen haben, „... nach Weißenregen Wallfahrten zu gehen.“ Meist wurde der Samstag für den oft einige Stunden dauernden Gang ausgewählt.

Der Einzugsbereich der Weißenregener Wallfahrt erstreckt sich vor allem nach Süden, Westen und Osten. Die Ursache für den verhältnismäßig geringen Zustrom von Wallfahrten aus nördlichen Gebieten mag in der dort gelegenen Wallfahrtskirche Neukirchen bei Heilig Blut zu suchen sein: Diese Wallfahrt genießt eine weite Berühmtheit und übt außer auf ihren näheren Umkreis auch eine starke Anziehungskraft auf das böhmische Gebiet aus.

¹⁷ Heimatkarte Bayerischer Wald (hrsg. v. d. Deutschen Kreiskartenverlagsanstalt R. Ernst, München). – Kreiskarte Viechtach (hrsg. v. Institut für thematische Kartographie R. Ernst, München).

¹⁸ Vgl. Mehler, Gedenkblätter, 60f.



2.4. Soziale Schichtung der Wallfahrer

Vorweg muß gesagt werden, daß die Angaben, die zu diesem Punkt gemacht werden können, nicht exakt als repräsentativ für die Gesamtheit jener Personen zu betrachten sind, die sich nach Erhörung ihrer Bitten in das Mirakelbuch eintragen ließen. Der Grund für den relativ weiten Unsicherheitsbereich liegt darin, daß bei nahezu der Hälfte aller Einträge die Angabe des Berufes oder der gesellschaftlichen Schichtzugehörigkeit fehlt. Hauptsächlich bei den eingeschriebenen Personen weiblichen Geschlechts, die gegenüber den Männern grundsätzlich in der Überzahl liegen, ist besonders häufig das Fehlen einer Berufsangabe zu vermerken. Es wäre aber ein Irrtum, dies allein aus der Tasche ersehen zu wollen, daß die Frauen zumeist ohne eigenen Beruf waren, ist ja in vielen Fällen der Beruf des Ehemannes auf die Ehefrau übertragen, beziehungsweise des Vaters auf das Kind (z. B.: Wirtstochter, Bauernsohn etc.).

Bei Frauen, die mit dem Beruf des Ehemannes angeführt werden, geschieht dies äußerlich, ebenso wie bei den Familiennamen, durch Anhängen der Silbe ‚in‘ an die jeweilige Berufs- oder Standesbezeichnung. Eine entsprechende Angabe lautet dann beispielsweise: „Catharina Widmannin, Schmidin ...“.

Diese, im niederbayerischen, sowie auch in Teilen des oberbayerischen und oberpfälzischen Sprachraums in den Mundarten heute noch übliche Form findet sich ausnahmslos in den Eintragungen des Mirakelbuches.

Zum Teil stehen statt der Berufsangabe als Zusatz zum Namen nur Vermerke über den Personenstand, das heißt, es wird ausgesagt, ob der Betreffende ledig, verheiratet oder verwitwet ist.

Beispiele: „Maria Kollmerin, wittibin ...“

„Franz Obermeier, ledigen Standes ...“

Generell lassen die Angaben über die Berufe auf einen Zustrom aus den verschiedensten sozialen Schichten der Bevölkerung schließen. Vom Bauerntum über die Handwerker und Bürger bis hin zum Adel und der Geistlichkeit erscheinen schriftlich bezeugte Vertreter. Obschon die handwerklichen Berufe – ihnen voran noch der Stand des Bauern – überwiegen, begegnen doch wiederholte Male Einträge über Grafen, „hochwohlgeborne“ Frauen und Männer. Selbst ein Pfarerer ist unter den eingeschriebenen Personen zu lesen: Seine Haushälterin verlobte sich ob der Armschmerzen des Pfarrers mit Gebeten nach Weißenregen, worauf der Schmerz des hochwürdigen Herrn vergangen sei¹⁹.

Eintragungen, die sich auf die erwiesenen Gnaden an einer Person aus dem gehobenen Bürgertum beziehen, fallen nicht selten durch ausführlichere Schilderung, sorgfältigere Aufzeichnung auf. Als Beispiel für solch genaue Eintragungen, die aufgrund ihrer detaillierten Darstellung des Anliegens und des Verlöbnisses für eine Auswertung nach theologisch-historischen Gesichtspunkten und im Hinblick auf das religiöse Leben der Zeit gegenüber den gewöhnlichen, häufig knapp gehaltenen Aufschreibungen von Vorteil sind, sei folgender Text vorgestellt: „Die hoch, und wohledl gebohrne Frau Maria Anne Josepha Rainerin zu Camerack zeigt an, daß sie ein Knäbl namens Mathias Seingsheimer an Kindsstand angenommen, der in der Baustuben iber den Tisch auf das Pflaster herab gefahlen, worüber er fast ein halbes Jahr granck und armseelich herumbgangen, und ihm der Kopf ganz einseitig gewaxen, weillen dan der Knab den Fahl verschwigen, wusste die gnädige Herrschaft nit, was ihm geschehen

¹⁹ Vgl. Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1755.

seye, sie fängt unterschiedliche gristl. und weltliche Mitl an, doch wolte nichts helfen; entlich als einmal benante Frau v. Rainerin aus den birchl das marianische wundervolle Regen Perl betitelt etliche Miracln und Beneficia, so alhir geschehen, herauslas, sagte der Knab in kindischer Sprach dan er erst 4 Jahr alt: wan das Himmel Mamerl so villen geholfen, so kans mir auch helfen, worauf die gnädige Herschaft ein gelibt gemacht alhir ein hl. Mess lesen zu lasen, und ein Opfer in Stockh zu legen, nach diesen ist das Kind g. l. (gottlob) besser worden und die gnädigen Frau hat mit den Knaben in ber- sohn das opfer abgestattet.“²⁰

Als interessant erweist sich in diesem Text der Hinweis auf eine frühe einschlägige Literatur über die Wallfahrt von Weißenregen: Das Büchlein „Wundervolles Regen Perlein oder Wunder – und Gnadenreiches Maria – Bild zu Weißenregen“ von 1748 wurde geschrieben von Johann Wilhelm Zetlbaum und enthält neben der Entstehungslegende der Wallfahrt Berichte über verschiedene Wunder, die sich in Weißenregen von 1640–1747 zugetragen haben. Die von Zetlbaum beschriebenen wunderbaren Erhörungen ähneln in ihrem Gehalt mit Anliegen und Verlöbnissen den späteren Berichten, die ab 1753 in das Mirakelbuch aufgenommen wurden²¹.

Die überwiegende Mehrzahl der Berufe bilden die Tätigkeitsbereiche der Landwirtschaft und des Handwerks, wobei der Beruf des Bauern und der Bäuerin der Häufigkeit nach an erster Stelle steht. Sämtliche im Mirakelbuch niedergeschriebenen Berufe werden im folgenden einzeln aufgeführt, um dem Leser einen Eindruck über die soziale Herkunft der Personen zu vermitteln, soweit die Angaben darüber vorliegen. Auf eine statistische Erhebung über das Wiederkehren der einzelnen Berufsbezeichnungen kann verzichtet werden, da die Aufzeichnungen im Mirakelbuch diesbezüglich der für den Zweck einer statistischen Übersicht notwendigen Vollständigkeit entbehren. Mit Ausnahme der Fälle, bei denen sich der Beruf aufgrund der Vermerke im Mirakelbuch eindeutig und ausschließlich auf Frauen bezieht, werden die Berufs- und Standesbezeichnungen ohne Hinweis auf das Geschlecht angegeben. Die Einteilungen in Berufe und Schichten erfolgen nach den Bereichen Landwirtschaft, Handwerk, Handel und Dienstleistung, Gelehrte und einfaches und gehobenes Bürgertum und Geistlichkeit:

a) *Landwirtschaftlicher Bereich:*

Bauer, Halbbauer, Ausnahmsbauer, Hüter, Schweizer, Söldner, Häusler, Dienstbote, Müller, Knecht.

b) *Handwerk:*

Weber, Maurer, Schuster, Schneider, Zimmermann, Wagner, Leinweber, Schreiner, Schmid, Metzger.

c) *Handel und Dienstleistung:*

Kramerin, Wirt, Marktschreiber, Pfarrhaushälterin

d) *Bürgertum und gehobenes Bürgertum, Gelehrte und ähnliche Berufe:*

Bürger, Stadtrichter, Adel (Freiherr/Freifrau, Graf), Lehrer (Schulmeister), Militär.

e) *Geistlichkeit und Ordensangehörige:*

Pfarrer, Frater.

²⁰ Eintrag aus dem Mirakelbuch vom 10. 10. 1755.

²¹ Vgl. J. W. Zetlbaum, Wundervolles Regen – Perlein oder Wunder- und Gnadenreiches Maria-Bild zu Weißenregen, Straubing 1748.

Die Einteilung in die entsprechenden Rubriken wurde unter Berücksichtigung der historischen Situation vorgenommen, zum Teil auch in Anlehnung an die entsprechende Einteilung bei Walter Hartinger in der Arbeit über die Wallfahrt Neukirchen bei Heilig Blut²².

2.5. Anliegen

In nahezu jedem einzelnen Mirakelbericht ist die Ursache des Verlöbnisses, auf die sich die Wallfahrt gründete, enthalten. Nur in wenigen Fällen wird das Anliegen, etwa eine Krankheit, nicht näher definiert, noch seltener bleibt es gänzlich anonym.

Die im Mirakelbuch verzeichneten Anliegen lassen sich in drei übergeordnete Bereiche einordnen: Eine Gruppe umschließt alle Anliegen physischer Art, einer weiteren werden die Nöte und Probleme seelisch-psychischen Ursprungs zugeordnet, wobei die Fälle der ersten Gruppe die der zweiten zahlenmäßig weit übersteigen. Eine dritte Reihe enthält jene Anliegen, die von außen durch Naturgewalten die Menschen bedrohen. Wie die seelischen Bedrängnisse bilden auch sie einen verhältnismäßig geringen Anteil an der Gesamtheit der Anliegen.

Auffallende Verschiebungen der Anliegen innerhalb der Zeit der Mirakelaufzeichnungen von 1753–1877 sind nicht festzustellen, so daß der Charakter der Weißenreger Wallfahrt in dieser Hinsicht keine Wandlung erfahren hat.

Innerhalb des Bereiches der physischen Probleme muß in erster Linie zwischen Anliegen um den Menschen und um solche, die das Vieh betreffen, unterschieden werden. Obwohl der Anteil der Wallfahrer, die der bäuerlichen Schicht entstammen, eine vorrangige Zahl einnimmt und das Bild der Wallfahrt – soweit aufgrund der Aufzeichnungen im Mirakelbuch repräsentativ – dadurch geprägt wird, werden kranke Tiere nur selten als Ursache des Verlöbnisses vorgebracht. Ebenso sind Unfälle, verursacht durch bäuerliche Nutztiere, relativ selten.

Im folgenden wird eine weitere Einteilung aller Anliegen in engere Gruppen vorgenommen, wobei besonders häufig auftretende und typische Krankheiten exemplarisch vorgestellt werden:

A) Physisch bedingte Anliegen:

a) *Schädigung der Sinnesorgane:*

Am häufigsten handeln Anliegen dieser Art von Erblindung oder Gefahr der Erblindung, hervorgerufen durch Blattern oder ein „Fell“, das über dem Auge gewachsen ist. Diese Erscheinung tritt vorwiegend bei Kindern auf: „Margaretha Lorenzin burgerin zu Kötzing zeigt gewissenhaft an, daß ihr töchter! Anna Maria ein fehl über das aug bekommen, als daß sie an selbigem nichts mehr sehen kunte, die Mutter ihr ganz Vertrauen sezend zum hiesigen gnaden bild verspricht ein hl. Mess lesen zu lassen, und sehet wunder, noch selbigen tag hat das kind ihr augen licht zum größten drost der Eltern widerumb erhalten.“²³

Zahlenmäßig weniger als Augenleiden treten Schädigung des Gehörs und der Sprechfähigkeit auf. Gelegentlich wird von zwei- bis dreijährigen Kindern berichtet, aufgrund deren Unvermögen zu reden die Eltern ihre Zuflucht zu Gott und Maria nahmen.

²² Vgl. W. Hartinger, Die Wallfahrt Neukirchen bei heilig Blut (= Hartinger, Neukirchen), in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 5 (1971) 23–240, hier 232f.

²³ Eintrag aus dem Mirakelbuch vom 26. 10. 1754.

b) *Gliederschäden, Krümmungen:*

Geschwollene und schmerzende Hände, Arme, Füße und Beine, sowie Verkrümmungen an Gliedern und am Körper gehören in diese Gruppe. Schäden der Wirbelsäule werden unter dem volkssprachlichen Ausdruck „Buckel“, beziehungsweise „buckelt“ angeführt: „Elisabeth Maimerin von Höfing hatte ein buckeltes Mägdelein, sie verlobt selbiges nach Weißenregen und hat allda Hilf gefunden.“²⁴

Erkrankung an Gicht, wie Lähmungen verschiedener Art fallen ebenfalls unter diese Reihe.

c) *Hautkrankheiten:*

Darunter fallen teilweise Gewächse und Geschwüre, wie das sogenannte „Offensein“, zum Beispiel der Füße oder der Beine, ebenso das Wachsen des „wilden Fleisches“ an bestimmten Körperteilen. Daneben kommen Löcher in der Brust- und Wurmkrankheiten vor. Mit der Redewendung „den Wurm in die Hand bekommen“ dürfte der fressende Wurm gemeint sein, der im Gegensatz zu einem innerlichen Wurm zu den Hautkrankheiten gerechnet wird.

d) *Allgemeine Krankheiten:*

Als allgemeine Krankheiten sind Schwindsucht (Lungensucht), Rotlauf, körperliche Schwachheit, inwendiger Wurm, schwere Fieber, die „schwere Krankheit“, der „innerliche Brand“, die „hitze Krankheit“ und die Frais verzeichnet. Als Krankheit, von der in früheren Zeiten vor allem Kinder oft heimgesucht wurden, ist in zahlreichen Einträgen über die Frais berichtet: „Georg Vogl Pauer von Ried gibt an, daß sein söhnl Joseph 8 Jahr alt mit der frais dermassen behaft gewesen, daß man ihm das sterblich schon wircklich hat eingehalten, als aber der Vatter ein hl. Mess und opfer in stock anhero verlobt, ist die Besserung alsbald erfolgt.“²⁵ Namentlich nicht näher definierte Krankheiten werden meist dahingehend beschrieben, daß ihre tatsächlichen oder mutmaßlichen Folgen mitgeteilt werden; nicht selten wird der Tod als Folge der Krankheit befürchtet: „Mathias Prunner Hirter von Kötzing gibt an, daß sein Sohn Joseph so gefährlich krank gewesen, daß sie glaubten er werde sterben, wie er aber selben anhero verlobt zu U. l. Fr. hat es sich alsbald mit ihm g. l. gebessert.“²⁶

In anderen Fällen werden die Schmerzen so stark empfunden, daß um den Verstand oder um das Bewußtsein des Kranken zu fürchten ist.

e) *Leichtere allgemeine Krankheiten:*

Dazu zählen Kopf-, Hals-, Zahnschmerzen, sowie Husten, Katarrh und Fieber in verschiedener Art und Heftigkeit. Vereinzelt auftretende Beschwerden wie Seitenstechen oder Kreuzschmerzen nach allzugroßen körperlichen Anstrengungen können ebenfalls dazu gezählt werden. Eine Mutter verlobt ihr Kind in dem Anliegen, daß dieses mehrere Tage „... den urin nit kunte lassen.“²⁷

f) *Leibschaden:*

Hauptsächlich bei Kindern, aber auch bei Erwachsenen, treten Leibschäden oder Brüche auf. Neben der Frais ist der Leibschaden als häufigstes Anliegen, die Gesund-

²⁴ Eintrag aus dem Mirakelbuch vom 19. 1. 1754.

²⁵ Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1755.

²⁶ Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1765.

²⁷ Vgl. Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1764.

heit von Kindern betreffend, angeführt, wobei die Ursachen des Schadens in verschiedenen Fällen genannt werden: „Walburga Millnerin Inweib von Hachengrueb gibt an, daß ihr Söhn durch das heftige weinen einen leibschaden bekommen, sie verlobt selbes anhero mit einem opfer, und in das Miraclbuch einschreiben zu lassen. g. l. nach 2 tåg ist der schaden ohne anderes angewendetes mitl vergangen.“²⁸

g) *Frauenleiden:*

Neben dem oft erwähnten Blutgang zählen auch Geschwüre an der Brust, die ausschließlich bei Frauen auftreten, zu dieser Gruppe.

h) *Not bei Schwangerschaft und Geburt:*

Viele Frauen verloben sich schon während der Schwangerschaft, falls gesundheitliche Schwierigkeiten in dieser Zeit dazu Anlaß geben, oder wenn die Frauen aufgrund bestimmter Anzeichen eine schwere Geburt befürchten: „Barbara Schedlbauerin von Hölzstorf warr unglücklich in gebahren, und hatte sehr grosse Schmerzen; weil es erst halbe zeit warr, machte sie anhero ein gelibt wan das Kind zu hl. Tauf kommete, und ist erhört worden.“²⁹

Treten unerwartete Schwierigkeiten im Verlauf einer Geburt auf, macht entweder die Gebärende selbst ein Gelübde aus der augenblicklichen Notsituation heraus, oder das Versprechen wird vom Ehemann, dem Vater des Kindes, geleistet: „Georg Englmäyr Inman von Reichstorf fragt an, daß sein Eheweib 3 tag mit todesschmerzen zum Kind gangen, entlich gebohren aber 24 Stundt kein Lebenszeichen an dem Kind vernommen worden, wie er aber 2 hl. Messen anhero verlobt, sind beide Mutter und Kind gesund davon kommen.“³⁰

Die häufige Sorge der Eltern, das Kind nicht zur Heiligen Taufe bringen zu können, ist ein Hinweis auf die hohe Kindersterblichkeit der Zeit, von der viele Neugeborene in den ersten Lebenstagen und -wochen betroffen waren: „Barbara Wansauerin Bauerin von Röckendorf warr so unglücklich, daß sie ihre leibsfucht niemahls zum hl. Tauf bringen kunte, nachdem sie aber in ihrem anligen 2 hl. Messen anhero versprochen, hat sie Gott und Mariä zu danck das Kind glücklich gebohren, und zum hl. Tauf gebracht.“³¹

i) *Unfälle*

Neben Verletzungen durch allgemeine Unfälle (Augenverletzungen, Brüche durch Stürze, Verbrennungen), sind Verletzungen, die speziell durch Arbeitsunfälle zugezogen wurden, zahlreich im Erscheinen. Bei Unfällen dieser Art wird das Verlöbniß meist im Augenblick höchster Gefahr verrichtet. Auch durch Fahrzeuge, beziehungsweise Fuhrwerke verursachte Unfälle sind im Mirakelbuch erwähnt. Bei Kindern sind neben Sturz und Verbrennungen Unfälle durch Verschlucken bestimmter Gegenstände wiederholt vermerkt. Weiterhin finden sich Einträge, aus denen hervorgeht, daß die Unfälle durch Tiere und deren Verhalten verursacht wurden: „Maria Hinbergerin Söldnerin von Sedlhof wurde von einem ox gestoßen, und hatte hierauf lange inwendige schmerzen, sie verlobt sich anhero mit einem opfer und gelibd worauf sie wohl ein besserung empfunden.“³²

²⁸ Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1765.

²⁹ Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1755.

³⁰ Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1758.

³¹ Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1754.

³² Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1762.

An anderer Stelle wird ausführlich von einem Unfall durch einen Hundebiß berichtet: „Franz Schießl burger in Camb gibt an, daß sein Eheweib das unglückh gehabt von einen Wirtshofhund gebissen zu werden, der ihr 5 löcher in Fuß gebissen, so geschehen den 24. April. Sie nimt sambt ihrem Ehemann das Vertrauen anhero zu Unser l. F. verloben ein Wallfahrt sambt einer hl. Mess und opfer in stock g. l. bis 4. August ist sie von allem übel befreiet geblieben.“³³

Ferner werden noch mehrere Unfälle berichtet, die durch unerwartetes Ausschlagen des Viehs verursacht worden sind.

Schließlich kann in gewissem Sinn auch die Verirrung von Kindern zu den Unfällen gerechnet werden³⁴.

Von Kindern, die schon mehrere Tage nicht mehr auffindbar waren oder im Wald herumirrten, wird in zwei Aufzeichnungen des Mirakelbuches berichtet.

j) *Anliegen um das Vieh:*

Kranken Pferden, Kühen und Ochsen gilt die Sorge der Bauern, die ihre Nutztiere deshalb nach Weißenregen verloben. Interessant und beeindruckend sind für den Leser immer wieder die Schilderungen, die in ihrer natürlichen Sprache das bäuerliche Leben widerspiegeln: „Hans Fischer von Möhring ohrschwanger pfahr hatte ein dermassen granckes pferd, daß selbes schon für verlohren gehalten auf den S. V. (= mit Verlaub zu sagen) Misthaufen geworfen worden, unterdessen machte des oben ernehten Fischers eheweib ein Versprechen nach weissenregen, und hat dem granckhen pferd die Gesundheit erhalten.“³⁵

B) Seelisch und psychologisch bedingte Anliegen:

a) *Verwirrung des Verstandes:*

Gemäß der Berichte im Mirakelbuch kommt es vor, daß Personen durch ein bestimmtes Ereignis den Verstand verloren haben und nach einem Verlöbniß, das von Verwandten geleistet wurde, wieder genesen sind:

„Hans Georg Greill ist ganz ausser sich kommen, also, daß er sich nit mehr verwußte, sein Vatter ruft unser liebe Frau von weissenregen an, verlobt ein hl. Mess, g. l. er hat sich alsobald erhollt.“³⁶

Ein weiterer Bericht über seelisch oder nervlich angegriffene Personen enthält außerdem die vermeintliche Ursache des Anliegens: „Mehr fragt benante Catharina Schwarzin, daß ihr töchterl durch das allzu eifrige lehrnen in der schull fast ganz von den sinnen kommen, ihr Vatter verlobt selbes anhero zu Unser l. F. mit einer hl. Mess: g. l. sie ist wieder vollkommen bey ihrem Verstand.“³⁷

b) *Gemütskrankheit:*

Aus dem Jahr 1756 enthält das Mirakelbuch einen Bericht über eine Frau, die aufgrund des elenden Zustandes, in dem sich ihr Sohn befand, eine „... Kleinmütigkeit und Zagheit“³⁸ gefaßt hatte, das heißt, die Krankheit des Sohnes wirkte sich stark auf das seelische Befinden und auf den Gemütszustand der Mutter aus.

³³ Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1765.

³⁴ Vgl. Hartinger, Neukirchen, 235.

³⁵ Eintrag aus dem Mirakelbuch vom 22. 11. 1756.

³⁶ Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1755.

³⁷ Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1765.

³⁸ Vgl. Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1756.

C) Naturkatastrophen:

Durch die Gewalt der Natur werden der Besitz oder die Gesundheit der Menschen bedroht.

Von den Schrecken einer Überschwemmung wird berichtet, anlässlich derer sich ein Müller aus Angst um sein Hab und Gut in seiner Not nach Weißenregen verlobte: „Michael Stoiber Müller von Hochenwarth bekenet, daß anno 1755 in anfang des Juli durch villes Regen, und großangelassenen weissenregenfluß ganze Baum der menge nach daher gerohnen, und als das ansehen hatte, sein Baumsäch müsse davon geführt werden; massen die grosse sächketten schon wirkklich angesprengt warr: in dieser noth nihmt er sein zuflucht zu unser lieben Frau alhir mit einen gelibt, worauf die Baum sich alsobald gestelt, und er von allem unglück befreit worden.“³⁹

Von einem weiteren Hochwasser berichtet die Aufzeichnung aus dem Jahre 1764, wodurch eine Frau in Lebensgefahr geriet und sich in diesem Anliegen verlobte.

Aus dem Jahr 1765 stammt ein Eintrag, der hinsichtlich des enthaltenen Anliegens als einmalig unter den gesamten Aufzeichnungen des Mirakelbuches von Weißenregen gilt. Es handelt sich dabei um die Verzauberung eines Kindes. Auch Walter Hartinger⁴⁰, der eine Untersuchung über die benachbarte und bekannte Wallfahrt „Neukirchen bei Heilig Blut“ angestellt hat, kennt einen derartigen Fall aus dem Studium der dortigen Mirakelbücher aus dem Jahr 1732. Hartinger ordnet diesen Fall in die Gruppe der „religiösen Anliegen“ ein, – eine Zuteilung, die dem religiösen Verständnis der Zeit wohl entspricht.

Der Eintrag aus dem Mirakelbuch von Weißenregen wird im folgenden wiedergegeben:

„Johann Sterr Hausler in Krälling gibt an, daß sein Mägdlein Maria sey verzaubert worden, er hat selbes in closter Camb 4 mahl lassen benedicieren, doch wolte das maleficin nit völlig weichen, entlich verlobt er Wallfahrten anhero zu gehen, auch ein offer in Stock zu legen, und hl. Mess lesen zu lassen g. l. hierauf ist nichts mehr von dem ybel vermerckhet worden.“⁴¹

Eine nachträglich verfaßte Randbemerkung zu diesem Eintrag greift nochmals das „Benedizieren“ auf, indem wahrscheinlich der Name dessen, der im Kloster zu Cham die Segnung vorgenommen hat, angegeben ist. Aufgrund der Verblichenheit der Tinte kann die Anmerkung jedoch nicht genau identifiziert werden.

Die Vielfalt der Anliegen, in denen sich die Gläubigen nach Weißenregen wandten, zeigt, daß man zu Maria in allen menschlichen Nöten seine Zuflucht nehmen konnte und darüber Hilfe erhoffen und erfahren durfte.

2.6. Die Votive von Weißenregen

Im Mirakelbuch von Weißenregen findet sich bei fast allen Einträgen wenigstens ein Hinweis auf das Votiv.

In einem ersten Schritt sei eine Untersuchung bezüglich der Auswahl und Verschiedenartigkeit der Votive unternommen:

a) Als typisches, immer wiederkehrendes Versprechen wird das Einschreiben in das Mirakelbuch genannt. Es gilt dies bereits als vollständiges Gelübde, wenngleich es meist in Zusammenhang mit anderen Gaben erwähnt wird.

³⁹ Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1755.

⁴⁰ Vgl. Hartinger, Neukirchen, 238.

⁴¹ Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1765.

b) Die Wallfahrt an sich gehört ebenfalls zu den häufigsten Versprechen. Der Tag, an dem die Wallfahrt stattfinden soll, ist bevorzugt der Samstag. Oft wird eine „3-samstägige“ Wallfahrt verheißen, wobei diese in der Regel zu Fuß zurückgelegt wird.

Können die Wallfahrten, die meist nacheinander zu machen versprochen werden, aufgrund der weiten geographischen Entfernung, die zwischen dem Pilger und der Wallfahrtsstätte liegt, nicht auf diese Weise unternommen werden, wandelt sich die Art des Verlöbnisses entsprechend; die Änderung kann beispielsweise dahingehend erfolgen, daß eine einmalige Wallfahrt pro Jahr auf eine längere Zeit hin verheißen wird.

c) Als Dank für erhaltene Hilfe stellt die Verheißung, eine oder mehrere Heilige Messen lesen zu lassen, eine der gebräuchlichsten Gelübdeformen dar.

d) Einen weiteren Inhalt des Verlöbnisses bildet das einfache Gebet des Erhöreten. Die stille Andacht oder das Rosenkranzgebet werden aus dieser Gruppe genannt.

e) In Verbindung mit dem Versprechen einer Heiligen Messe steht in vielen Fällen das Verlöbniß, ein „Opfer in Stock“, gemeint ist eine Spende in den Opferstock, zu geben. Obwohl auch das Aufschreibenlassen einer Heiligen Messe Geld kostet, handelt es sich doch hier vom Grundcharakter des Verlöbnisses her, wie in den weiter aufzuführenden erst um ein mehr materielles Opfer.

f) Als gegenständliche Gaben kommen Motivtafeln vor. Sind Weihegaben dieser Art nach den Aufzeichnungen des Mirakelbuches für die Wallfahrt von Weißenregen ohnehin selten, erfahren wir aus den wenigen Beispielen keine näheren Erläuterungen über Gestalt und Inhalt der Tafeln. Eine der wenigen Ausnahmen bildet eine Eintragung aus dem Jahr 1877⁴²:

Ein gewisser Joseph Vogl aus Weißenregen verlobte sich wegen eines Anliegens bezüglich einer schwer erkrankten Kuh zur Muttergottes von Weißenregen. Er verband sein Gelübde mit einer Heiligen Messe, sowie mit einem Motivtaferl aus Silber, das eine Kuh zeigen sollte. An das Anliegen, in dem Fall das kranke Tier, und auf die erhaltene Hilfe wird auf diese Weise erinnert.

g) Noch seltener wird von nachgebildeten kranken Körperteilen, Personen oder Tieren aus Holz, Metall, Silber und Gold als Opferleistung berichtet.

Eine Ausnahme bildet ein Fall aus dem Jahr 1766⁴³:

Eine Bäuerin aus der Pfarrei Cham, die schon lange Zeit sehr krank war, verlobte sich nach Weißenregen; nachdem sie ihre Gesundheit zurückerhalten hat, spendet sie dorthin ein aus Silber geformtes Herz. Allerdings bleibt bei diesem Eintrag ungeklärt, ob ein unmittelbarer inhaltlicher Zusammenhang zwischen dem Anliegen und der Motivgabe besteht.

Die nur unvollständigen Aussagen des Mirakelbuches über Motivgaben machen sich an dieser Stelle bemerkbar: Bei einem Besuch der Wallfahrtskirche Weißenregen bieten sich dem Betrachter bemerkenswerte Sammlungen alter Motivgaben, darunter silberne Augen, Arme, Beine und Tiere, die in einem Wandkasten aufbewahrt sind.

h) Auch Wachsopfer, die in vielen Wallfahrtsorten zu den häufigsten Gaben gehören, finden sich gemäß den Angaben im Mirakelbuch in Weißenregen nicht so zahlreich. Nur in Ausnahmefällen werden Kerzen oder ein Wachsstock verlobt.

⁴² Vgl. Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1877.

⁴³ Vgl. Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1766.

Diese Angaben über die Art der Weihgaben können allerdings nicht die gesamte Wallfahrt von Weißenregen umschließen, da die Schreiber des Mirakelbuches wie in anderen Bereichen auch auf eine genauere Ausführung des Gelübdes vielfach verzichteten und sich mit der Nennung der Tatsache, daß überhaupt ein Verlöbniß stattgefunden hatte, begnügten.

Grundsätzlich lassen sich bei der Wallfahrt von Weißenregen die Leistungen der Gläubigen in die drei übergeordneten Bereiche Wallfahrt, Gebet und Geldopfer einteilen.

Wiederholt finden sich unter den Einträgen Vermerke auf das Verschieben oder Nichteinhalten eines Verlöbnisses. Derartiges Verhalten hat nach Zeugnissen des Mirakelbuches fast stets zur Folge, daß die erflachte Hilfe entweder gleich ausbleibt, oder daß nach der Erhörung, etwa nach dem Verspüren einer Besserung bei einer Krankheit, wiederum eine Verschlechterung eintritt. Folgender Eintrag aus dem Mirakelbuch liefert hierzu ein Beispiel: „Catharina Bergbauerin l. St. von anzenberg hatte sehr grosse Kopfschmerzen, sie macht derohalben ein gelibt zu weissen Regen ein hl. Mess lesen zu lassen und sich nach der Besserung in das Miraclbuch einschreiben zu lassen; weil aber das gelibt iber jahr und tag verschoben worden, ist der alte Schmerz kommen, sie machen ein gelibt aufs neu, und ist abermahl besser worden.“⁴⁴

Bei Anliegen, die den Gesundheitszustand von Kindern betreffen, gibt es unterschiedliche Möglichkeiten hinsichtlich der inhaltlichen Gestaltung des Verlöbnisses: In der Mehrzahl der Fälle verloben sich die Eltern für das Kind, daß heißt, Vater oder Mutter oder beide versprechen, ein Opfer zu geben, falls sie im Anliegen um ihr Kind Erhörung erfahren. Manchmal dagegen wird der eigentlich Betroffene, nämlich das Kind, ausdrücklich selbst, stellvertretend von den Eltern, nach den Wallfahrtsort verlobt, wobei die vertrauensvolle Hinwendung zu Gott und Maria häufig dadurch unterstrichen wird, daß das Kind selber auf einer Wallfahrt nach Weißenregen gebracht wird.

Die Wichtigkeit und die Bedeutung, die der persönlichen Anwesenheit an der Gnadenstätte zukommen, werden an Fällen dieser Art offensichtlich. Wallfahrtsorte sind geistliche Kraftzentren; sie haben eine starke anziehende Wirkung auf den Gläubigen, der dort bei Andacht und Opfer die göttliche Nähe tiefer als sonst spüren und fühlen kann.

Zur Gestaltung des Verlöbnisses gehört die namentliche Nennung des Zieles, an das die Wallfahrer ihr Gelübde speziell richten. Neben allgemeinen Redewendungen wie „... verlobte sich hierher“ oder dem gleichbedeutenden „... verlobt sich nach Weißenregen“ wird der Name Marias in verschiedenen „Titeln“ immer wieder ausgesprochen. Die Anreden der Verehrten wechseln – wohl häufig nach dem Stil des Schreibers, zum Teil auch nach den Erzählungen der Erhörten – von der einfachen Namensnennung „Maria“ über zahlreiche Varianten der Beschreibung: „Gnadenmutter“, „Gottesmutter“, „Mutter Gottes“, „Mutter Gottes in Weißenregen“, „Gnadenmutter Maria“, „Mutter Jesu“, „Mutter des Herrn“, „Mutter Christi“, „Unsere liebe Frau“ und „Heilige Jungfrau“ sind die Titel, in denen Maria an- und ausgesprochen wird. Daneben ist die Hinwendung zu Maria vielfach mit Betonung des Marienbildes formuliert: „Wolfgang Seidl von grailling verlobt sich in Fußschmerzen mit einer wahlfahrt nach dem gnaden bild zu weissenregen, und findet darauf immer eine linderung seiner schmerzen.“⁴⁵

⁴⁴ Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1753.

⁴⁵ Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1770.

Die lokale Anziehungskraft der andachtstfördernden wundertätigen Bilder wird durch deren ausdrückliche Erwähnung deutlich.

3. Auswertung der durch die Beschäftigung mit dem Mirakelbuch gewonnenen Ergebnisse im Hinblick auf das religiöse Leben der Zeit

Aus der inhaltlichen und formalen Struktur der Mirakelberichte ergeben sich häufig Schlußfolgerungen bezüglich der religiösen Haltung der Menschen und ihrer Einstellung zu Gott und den Heiligen gegenüber anderen Bereichen des Daseins. Bei den Umstandsbeschreibungen und Erläuterungen zu den Anliegen wird eines klar: oftmals ist das Vertrauen der Menschen zu Gott weit größer und vorrangiger als zu weltlichen Hilfsmitteln, zu Ärzten und Medizin. Selbstverständlich darf die Tatsache der in vielen Fällen versagenden ärztlichen Kunst dabei nicht übersehen werden, jedoch kann sie nicht allein für die bevorzugte Hinwendung zum Glauben verantwortlich gelten, da viele Beispiele den Beweis dafür liefern, daß sich die Notleidenden bereits Gott und Maria verlobt hatten, ohne vorher bei irdischen Mitteln Hilfe gesucht zu haben. Die tiefe Vertrautheit, die die Menschen in ihrem Unglück zu Gott und Maria faßten, kommt in den vielen Beispielen besonders stark zum Ausdruck, in denen in gefährlichen Situationen der erste Gedanke Gott oder der Fürsprecherin Maria galt, die im Augenblick höchster Gefahr zum Schutz angerufen wird. Obwohl in den zahlreichen Verlöbnissen in Unfallsgefahr keine Zeit blieb für eine genaue Festlegung ihrer Bitten und Versprechen, galt doch das einfache Anrufen der Gottesmutter als Zeichen dafür, daß von ihr die größte und beste Hilfe erwartet wurde: „Eva Feidling 1. st. = ledigen Standes von Meinzing ist von höchsten gipfl eines Kerschbaums gefahlen, in fahlen rufte sie Maria Mutter gottes von weissen Regen, sie hielte davor, daß, wan die jungfrl. Gnaden Mutter nit hätte geholfen, sei sie nothwendig todt, oder doch tödlich hätte fahlen müssen weillen unter den baum ville Stöck waren, g. l. sie ist ohne Schaden darvon kommen“⁴⁶.

Aus Redewendungen, die in Zusammenhang mit den Anliegen oder den Verlöbnissen angeführt sind, ist ersichtlich, daß vor der Hinwendung zu Gott häufig mit weltlichen Mitteln versucht wurde, die Übel zu lindern. Opfer in den Opferstock, Heilige Messen, Wallfahrten und Gebete wurden verheißen, nachdem alle ärztlichen Mitteln versagt hatten: „Der Hoch und Wohlgebohrene Herr Ignatius von Doisl von Hohenwarth hatte 8 wochen lang ein gefährliche Klider Kranckheit, als daß keine Hilfsmittel wolten helfen, als aber selber von Ihro Gnaden der Hl. Frauen anhero mit einer heil. Mess und Wallfahrt verlobt worden, hat es sich nach und nach zur besserung g. l. angelassen.“⁴⁷

Die Vielzahl und Verschiedenartigkeit der Verlöbnisse in Anliegen unter solchen Umständen zeigen, daß Gott und Maria für die Menschen eine Zuflucht waren, wohin man zu jeder Zeit und in allen Angelegenheiten sein Vertrauen fassen konnte, wenn gleich sich alle weltlichen Mitteln als vergeblich erwiesen.

Um eine Vorstellung über das religiöse Leben der Zeit zu gewinnen, sind vor allem auch dahinlautende Aussagen bedeutend, daß sich die hilfeschuchenden Menschen von vorneherein nach Weißenregen verlobten, ohne erst die Anwendung anderer Mittel unternommen zu haben: „Catharina Raimerin Inwohnerin von Playbach fragt an,

⁴⁶ Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1755.

⁴⁷ Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1765.

daß ihr birbel 2 Leibschaten bekommen, sie verlobt selbes anhero mit einen gewissen gebett, g. l. hirauf sind beide brichl ohne sonst angewendete mitl vergangen.“⁴⁸

Ein weiteres Beispiel liegt aus dem Jahr 1764 vor:

„Catharina Haithlin Pauerin von Purberg bekennt, daß ihr sohn den halben Sommer kräncklich warr, und vollen ansehen nach ganz absterben werde, sie macht ein gelibt anhero zu U. l. Frau mit einer hl. Mess, wenn es solte ohne andere Hilfs Mitl besser werden, g. l.: es ist auch geholffen.“⁴⁹

Solche Zeugnisse lassen offenbar werden, daß das Zutrauen der Menschen zu Gott und Maria in vielen Fällen stärker war als zu weltlichen Einrichtungen, wie zu den Bemühungen der „Bader“ und Ärzte, oder der Anwendung von Medikamenten.

Walter Hartinger sind aus der Beschäftigung mit den Mirakelbüchern von Neukirchen bei Heilig Blut ähnliche Fälle bekannt; aufgrund entsprechender Hinweise in den Mirakelbüchern führt er diese Haltung in manchen Fällen auf die Tatsache zurück, daß sich die Menschen die Konsultation eines Arztes oft nicht leisten konnten⁵⁰. Er gibt zwei Beispiele für die daraus resultierende „soziale Funktion“ der Wallfahrt an: „Die Mutter köndte ihm auß Armut kein Artzneymittl vortrachten, dahero sie ihn elendig hat müssen in disem verderblichen Stand lassen da ligen.“⁵¹

„(M 1719) ... seitmahlen aber ersagte Margareth als ein arme Tröpfin keine arzney zu bezahlen vermöget ...“⁵².

In allen Fällen wird der Wallfahrt und den damit verknüpften Hintergründen und Bemühungen eine große Kraft zugesprochen, Hilfe und Trost werden mehr als von jeder weltlichen Einrichtung erwartet; letztlich machen diese Beispiele aber auch klar, wie sehr Gott allein für die Gewährung der Hilfe maßgebend ist. Die von ihm ausgehende Gnade wird als Geschenk betrachtet, das von den Bittenden erfleht wird und die dafür in Dankbarkeit und Ehrfurcht an die Wallfahrtsorte kommen:

„Das übernatürliche, für den Menschen nicht erklärbare Eingreifen Gottes wird ehrfürchtig anerkannt.“⁵³

In dem tiefwurzelnden religiösen Verständnis der damaligen Bevölkerung spielte der religiöse Glaube auch selbstverständlich in den Bereich der Kindererziehung hinein. Neben dem allgemeinen üblichen Brauch, die Kinder zur Wallfahrt zu bringen, erfahren wir in einem bereits weiter oben zitierten Mirakelbericht aus dem Jahr 1755 davon, wie die Kinder im Elternhaus von klein auf mit Religion und Glauben konfrontiert wurden, wodurch die Möglichkeit für ein natürliches Hineinwachsen in diese Bereiche des menschlichen Daseins unkompliziert gewährleistet war. In benannter Aufzeichnung heißt es, die Mutter, eine Frau adeligen Standes, liest ihrem Sohn aus dem Büchlein „Wundervolles Regen – Perlein“ von Zetlbaum vor, worin viele Gebetserhörungen und Wundererzählung enthalten sind, die von Weißenregen berichtet werden⁵⁴.

In kindlicher Sprache und der Vorstellungswelt eines Kindes entsprechend reden Mutter und Kind von der Gottesmutter und von der Art und Weise, wie sie den

⁴⁸ Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1765.

⁴⁹ Eintrag aus dem Mirakelbuch von 1764.

⁵⁰ Vgl. Hartinger, Neukirchen, 165.

⁵¹ Zit. nach Hartinger, Neukirchen, 165, Anm. 411.

⁵² Eintrag aus dem Mirakelbuch von Neukirchen von 1719, zit. nach Hartinger, Neukirchen, 165.

⁵³ K. Kolb, Mariahilf. Mariengnadenstätten heute (1974) 7.

⁵⁴ Vgl. Eintrag aus dem Mirakelbuch vom 17. 10. 1755.

Menschen Schutz und Hilfe gewährt. Der Grundstein für eine natürliche Beziehung des Menschen zur Religion wird in der Kindheit gelegt, wobei eine Basis der Vertrautheit geschaffen wird, ohne daß dabei ein maßvolles Anerkennen der unbegreiflichen transzendierenden Bereiche aufgehoben würde. – Wieviel anders würden die Ergebnisse wohl lauten, würde man einen Vergleich mit heutigen Verhältnissen wagen, da die Neigung zu „Extremlösungen“ groß ist, welche dahingehend konzipiert sind, die Kinder entweder ganz „frei“ und „unbeeinflusst“ von jenen Bereichen zu lassen, oder den unnatürlichen Versuch zu unternehmen, alles, was mit Religion zu tun hat, real und in jeder Hinsicht greifbar machen zu wollen? – eine Idee, die dem Wesen von Religion und Glaube von vorneherein widerspricht.

4. Schlußgedanke

Mit dem Heraustellen des Gedankens über die Absichten und Beweggründe der Pilger als Grundmotiv der Wallfahrt soll diese Arbeit abgeschlossen werden. Wie an anderen Stellen schon darauf hingewiesen wurde, bildeten weder das Kirchengebäude noch eine Legende den eigentlichen Anlaß zur Wallfahrt, sondern das Ziel des gläubigen Volkes war ein Gnadenort, an dem man die Gnade und Hilfe Gottes in besonderer Weise erbat und erhoffte⁵⁵.

Die Hauptabsicht der Wallfahrer liegt darin, mit sich selbst und mit Gott einig zu werden. Nicht allein eine wirksame Erhörung ihrer Bitten suchen und finden die Menschen an den Gnadenorten, sondern „(..) Gewissensruhe, Ergebung in die Fügungen der Vorsehung und inneren Kraft.“⁵⁶

Die persönliche innere Erfahrung der Zugewandtheit und Nähe Gottes lassen die Stätten der Ruhe, der Besinnung und der Einkehr vielen Menschen zuteil werden. Die vielen Fußwallfahrten, die vom Einzelnen oder gemeinschaftlich unternommen werden, bieten dem Gläubigen neben der Vorbereitung durch Lieder und Gebete überdies die Möglichkeit, auf dem Weg über sich und sein Leben nachzudenken.

Die Bereitschaft, sich Gott anzuvertrauen und die damit einhergehende Erwartung, von ihm mit allen seinen Sorgen und Nöten angenommen zu werden, war das Ursprungsmotiv des Wallfahrtswesens und lebt in der gleichen Weise bei einem rechten Verständnis dieses Ausdrucks des Glaubens noch heute fort.

⁵⁵ Vgl. St. Beissel, Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau in Legende und Geschichte (= Beissel, ULF) (1913) 210.

⁵⁶ Beissel, ULF, 210.